

Um dem Text in diesem Buch fließend folgen zu können, habe ich kleine Hilfen eingebaut.

Bei den Fersen eines Gedichts kommt es auf das Versmaß, die richtige Taktung an.

Ein Takt entspricht einer Wortsilbe, wobei es kurze und lange Silben gibt. Die Verteilung dieser langen und kurzen Silben, entscheidet über eine flüssige Taktung. Um dem Rechnung zu tragen, ist es manchmal erforderlich einen Satzbau zu verändern, was dann oft kompliziert klingt, aber meist recht lustig.

Also meine Taktung besteht aus 8 Silben pro Zeile, aufgeteilt in 2 mal 4, wobei der erste Teil immer 4 Silben enthält, der zweite aber zwischen 7 und 9 variieren kann.



Der klei ne Hund ~ war ku gel rund
Der klei ne Hund ~ ku gel rund
Der klei ne Hund ~ rund wie ne Ku gel
Der klei ne ku ~ gel run de Hund
~ dieses Zeichen steht für eine leine Pause
(alle meine Entchen ~ schwimmen auf dem See)



Manchmal ist es notwendig die Betonung zu verschieben:
aus „kugelund“ wird z.B. „kugelrund“



Ganz selten ist es nötig zwei Silben oder Worte zusammen zu ziehen:
„drum lasst uns nach ~ der Sei ten wen de
schaunund die Le ne ~ wie der fin den.“

FAK DER HELENE





irgendwann, irgendwo, Ende März

Is lahnge nach ~ dem Festtags-Essen
betört vom süß ~ en Spiel der Harfen
war Lene noch ~ bei Tisch gesessen
und irgendwann ~ dann eingeschlafen.

Sie träumt' von Hun ~ dewelpen-Pfoten,
die sich in So ~ Benschalen strecken,
die auf dem Tisch, ~ obwohl verboten
an Lenchens nack ~ ten Füßen lecken.
Von großen, run ~ den Kulleraugen,
von Näschen schnüf ~ felnd in der Luft,
von Ohren, die ~ noch gar nichts taugen
und von Vanil ~ le-Babyduft.

Genau so we ~ nig wie die Hunde,
gehören Fü ~ Be auf den Tisch.
Betrachtet man ~ es doch im Grunde,
war das nun mal ~ erforderlich.

- Für das Textmaß ~ der Gedichte,
- also die gan ~ ze Reimerei.
- Für den Fortgang ~ der Geschichte
- und die Moral ~ so nebenbei.





Für Kinder ist's ~ das größte Glück,
und auch manch En ~ gel scheint berufen,
zu Schaukeln je ~ des Möbelstück,
sei's mit oder ~ sei's ohne Kufen.

Ja selbst der Kind ~ heit längst entwachsen,
da machen's man ~ che immer noch,
das Kippeln und ~ die andren Faxen,
ja und zuletzt ~ weint einer doch.

Auch war Hele ~ ne stets am wippen,
immer auf der ~ Spur der Schwebel,
hat stets geglaubt ~ niemals zu kippen,
weil ihren Stuhl ~ Magie belebe.

Jetzt stand ihr Stuhl ~ zwar sehr behände,
stabil, in gol ~ dner Harmonie,
doch leider ganz ~ am Wolkenende,
und da ist nix ~ mehr mit Magie.

Weil dann der Stuhl ~ sehr sanft gestürzt,
und daunenweich ~ zum liegen kam,
warn nur die Lip ~ pen leicht geschürzt,
sonst's Lenchen gar ~ nichts mitbekam.

Die Rolle rück ~ wärts übers Heck,
verschränkt im Nack ~ en Hand in Hand,
glich dem Fina ~ le hoch am Reck,
gelang Hele ~ ne elegant.

Erwartbar wä ~ re hier ein Schrei,
Zappeln, fuchteln ~ Angstgezeter,
doch man vernahm ~ nichts derlei
nicht jetzt, danach ~ und auch nicht später.

Ein Sturz aus der ~ artigen Höhen
versetzt uns ein ~ en großen Schreck,
und Lene war ~ nicht mehr zu sehn
zunächst war sie ~ ganz einfach weg.

Doch ist der An ~ fang nicht das Ende
so wenig vor ~ ne ist wie hinten.
drum lasst uns nach ~ der Seiten-wende
schaun und die Le ~ ne wiederfinden.





Und schon sind wir ~ auf ihrer Spur,
sie fällt schon snel ~ ler als der Wind.
Oh-Jehmine ~ das kann ja nur -,
bö's' enden ar ~ mes Himmelskind?

Ja dieser Wind ~ zerrt grob ihr Haar
brüllt in den Oh ~ ren kalt und laut,
lässt nichts mehr wo ~ es früher war,
und eist ihr Blu ~ men auf die Haut.

Doch Lenchen da ~ von gar nichts spürt
schläft immer noch ~ fest wie ein Stein
das Drumherum ~ sie nicht mehr rührt
solch Träume müs ~ sen herrlich sein.

Ein Engel braucht ~ es nicht zu schlafen
und tut es nur ~ der Träume wegen,
liegt still im sei ~ nem „Heimathafen“,
kann nur die Se ~ ele noch bewegen.



Wo sonst ganz vie ~ le Füße laufen,
unter der Bäu ~ me grünem Kleid,
da lagen jetzt ~ noch Blätterhaufen
bedeckten We ~ ge weit und breit.

und statt mit ei ~ nem „RUMMS“ zu landen
und aufzuwach ~ en voller Schreck,
kam Lene oh ~ ne Laut abhanden
taucht ab ins Laub ~ und war gleich weg.

Genau so wie ~ der Sturz begonnen,
leise, gleitend ~ und ganz sacht
war sie jetzt un ~ ten angekommen,
ungesehen ~ kurz vor Acht.





Ganz tief war sie ~ ins Laub gesunken,
noch immer schla ~ fend glaubt es wohl,
vom Federklei ~ de ganz umwunden
und träumt etwas ~ mit Rosenkohl.

Es folgte schö ~ ner Traum auf Traum,
und ein Grünflä ~ chen pflegerstreik
und bald stand wie ~ der Baum an Baum
in lichtem grü ~ nen Sommerkleid

So lag Tag um ~ Tag umwunden
Lenchen in dem ~ Blätterberg
und in bereits ~ den ersten Stunden
begann die Zeit ~ ihr Regelwerk.

Und das besagt, ~ so stets geschrieben
im Engel-Schul ~ buch Nummer vier,
Kapitel drei ~ zehn, Zeile sieben
und lautet dort ~ aber nicht hier.

Und eben das ~ war der Schlamassel,
die Schule hat ~ te sie versäumt,
saß meistens hin ~ ten in der Klasse
und hat ~ nen Flie ~ gertraum geträumt.

Dann eines Tags ~ in hohem Bogen
es war bereits ~ schon Mitte Mai
da kam ein Ra ~ be angeflogen
und zwar zunächst ~ erst mal vorbei.

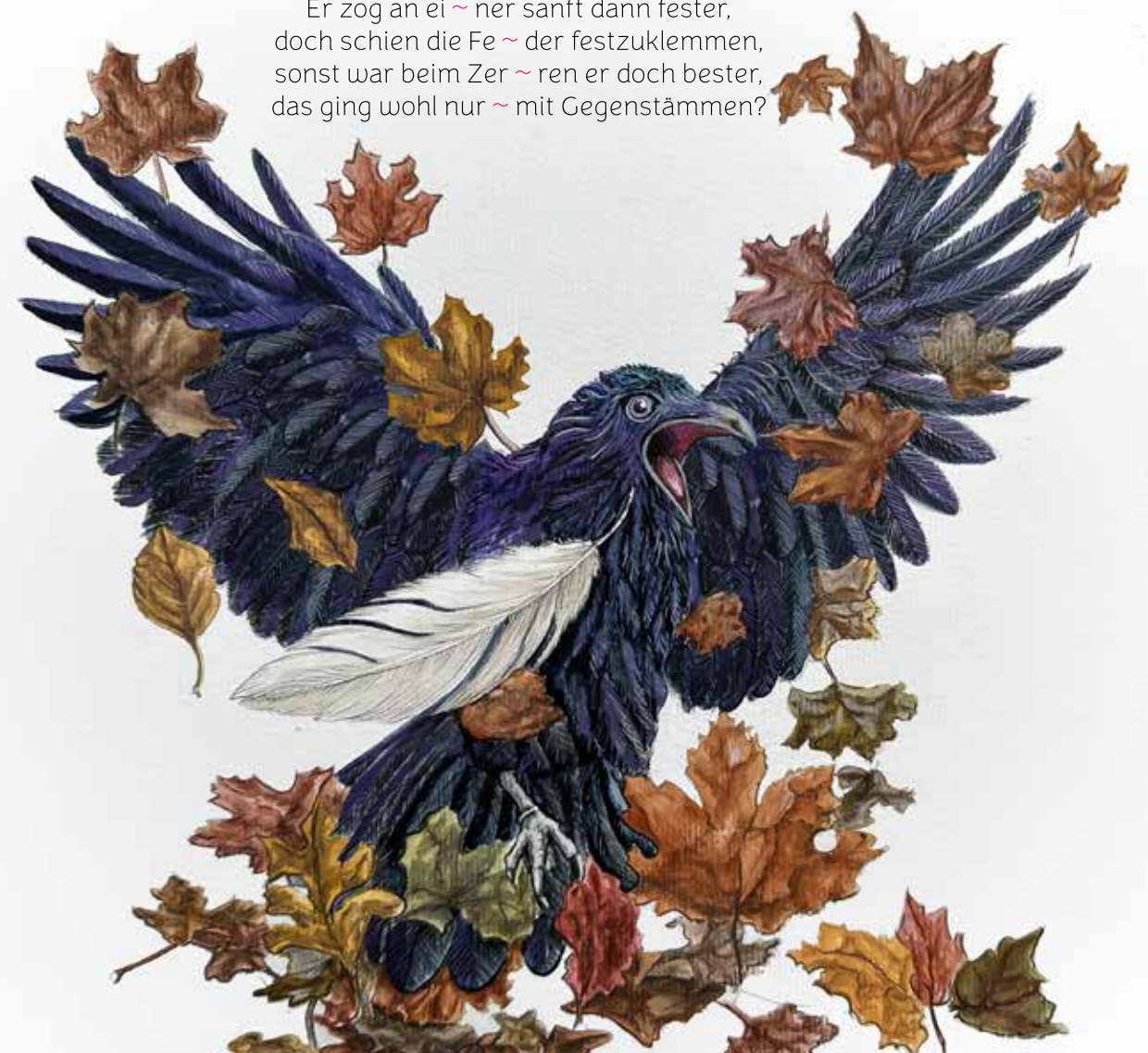
Am Morgen hat ~ te ihn die Frau
gemahnt die Zeit ~ sei nun gekommen,
zu renovier'n ~ den alten Bau,
das Heim sei doch ~ sehr mitgenommen.

Da hatte er ~ sich ohne Säumen
gleich aufgemacht ~ im Dämmerlicht,
zu schau'n im Feld, ~ und in den Bäumen,
was nützlich sein ~ könnt' und was nicht

Und bald schon sah ~ er etwas blitzen,
in einem Hau ~ fen Laub versteckt,
wie kleine Dia ~ manten-Spitzen
vom ersten Son ~ nenstrahl geweckt.

Was wirklich dort ~ zu finden war,
machte dem Ra ~ ben große Augen.
Ein strahlend weis ~ ses Federpaar,
er konnt' sein Glück ~ erst gar nicht glauben.

Er zog an ei ~ ner sanft dann fester,
doch schien die Fe ~ der festzuklemmen,
sonst war beim Zer ~ ren er doch bester,
das ging wohl nur ~ mit Gegenstämmen?





Und dann begann ~ ein Blätterbeben,
ein spitzer Schrei ~ drang aus dem Laub,
der Rabe bang ~ te um sein Leben
machte sich schlei ~ nigst aus dem Staub.

Doch unbeirrt ~ hielt er im Schnabel,
der weißen Fe ~ der volle Pracht,
ein Mitbringsel ~ ganz ohne Tadel
und endlich, Len ~ chen war erwacht.



Als Lene in ~ die Runde schaute,
vom langen Schlaf ~ noch ganz benommen,
kaum sie den ei ~ genen Augen traute,
wie war sie hier ~ denn hingekommen?

Doch über's wie ~ und das Warum
dachte sie spä ~ ter zu sinnieren
denn Himmelwärts ~ ist's nur ein Sprung
jetzt erst mal kei ~ ne Zeit verlieren.

Doch dieser Sprung ~ gelang ihr nicht,
auch nicht der näch ~ ste das war arg,
und der Verdacht ~ geriet ans Licht
daß sie es wohl ~ nicht mehr vermag.

Sie rannte, hüpf ~ te, lief und sprang,
zuletzt von ei ~ ner hohen Mauer,
das fliegen ihr ~ nicht mehr gelang
und Lene war ~ so richtig sauer.



Die Welt um sie ~ begann zu schlingern,
verwirrte sie ~ und machte Krank,
eine Feder in ~ den kalten Fingern,
sank sie bedröp ~ pelt auf 'ne Bank.

Was, wenn sie's nie ~ mals mehr vermochte?
sie verlor jetzt ~ jeden Mut
das Herz bis in ~ die Ohren pochte
und Tränen wu ~ schen weg die Wut.

„Ich glaub' es liegt, ~ so will mir scheinen,
an dem was da ~ in eurer Hand“.
Ein Käfer kei ~ ner von den Kleinen
stand da an ih ~ rer Bankes Rand.

„Mein Name lau ~ tet Summsemann“
sprach der und lupf ~ te seinen Hut.
„Ich helfe ger ~ ne wenn ich kann
und meist gelingt ~ mir das recht gut“.



„Ist jene Fe ~ der die ihr haltet,
am heutigen Tag ~ euch ausgefallen?
Die hier dageg ~ en ist veraltet
ansonsten gleich ~ alles in allem.“

Er hob, als sei ~ es eine Fahne,
auch eine Fe ~ der in die Höhe.
„Sie hing im Wip ~ fel der Platene
und widerstand ~ dort jeder Böe.

Doch konnt' sie dort ~ nur hingelangen,
bei eurer An ~ kunft seiner Zeit,
hat sich im Ast ~ gewirr verfangen,
und wohl erst jetzt ~ daraus befreit.“



Er hielt nun sei ~ ne eigne Feder,
gleich neben die ~ in Lenes Hand,
und sogleich er ~ kannte jeder,
die Federn wa ~ ren anverwant.

Doch die des Her ~ ren Summsemann,
ganz augenschein ~ lich größer war,
woraus man schon ~ vermuten man,
das einer wohl et ~ was geschah.

„Wenn einstmals bei ~ de Federn gleich“,
wand der Herr Summ ~ semann jetzt ein
„muss wohl die klei ~ ne im vergleich,
wohl rückwä ~ rts ge ~ wachsen sein?“

Als Lene noch ~ ein Englein war,
zuhaus' in ei ~ nem kleinen Städtchen,
musste auch sie ~ mit sieben Jahr'
zur Schule gehn ~ wie alle Mädchen.

Um dort zu ler ~ nen was es braucht,
dereinst zu sein ~ ein Cherubin,
auch wenn der Kopf ~ manches mal raucht
hilft es wohl auf ~ dem Weg dahin.

Erst wenn ein Eng ~ lein vier Fuß misst,
also mit et ~ wa elf, zwölf Jahren
sein Flügelpaar ~ auch brauchbar ist
wovon sie nicht ~ begeistert waren.

Und auch für Le ~ ne war das so,
doch Lernen mach ~ te keinen Spaß.
Das meiste wusst ~ sie sowieso,
viel lieber sie ~ im Garten saß.

Denn auf des Nach ~ barn Wiese stand,
das Abbild ei ~ nes Seraphin,
mit einem Schwert ~ in seiner Hand,
und unser Len ~ chen liebete ihn.

Sie träumte mit ~ Ihm loszufliegen,
schneller als der ~ stärkste Wind
um Bösewich ~ te zu besigen,
wie Kinderträu ~ me eben sind.



Gemeinsam und ~ mit viel Applaus,
so würden sie ~ sich gleich erheben,
steil in den Him ~ mel hoch hinaus,
dem blassen weis ~ sen Mond entgegen.



Sie würden wo ~ die Strände sind,
den wilden Pfer ~ den hinter her,
für alle Stu ~ dienpflichten blind,
bis weit aufs gro ~ ße blaue Meer.

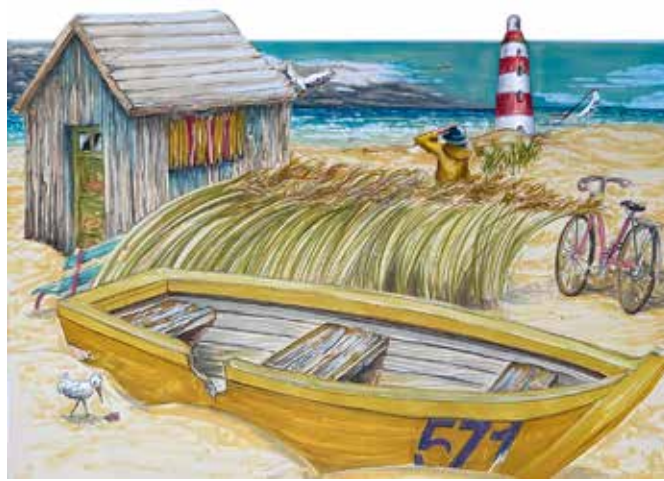


Dort mit Delphie ~ nen Wellenreiten,
Piruetten ~ drehen gekonnt,
Gischt auf den Lip ~ pen endlos gleiten,
zur Sonne hin ~ am Horizont.



Da Lenchen leb ~ te wie sie träumte,
verging so lang ~ sam Jahr um Jahr,
und wie zum Trotz ~ was sie versäumte
sie letztlich ganz ~ ein Engel war.

Und hätt sie just ~ zu jener Zeit,
ihr Schulbuch doch ~ noch durchgeseh'n,
dann wäre wohl ~ bis hier soweit,
vieles nicht so ~ wie's geschahn.



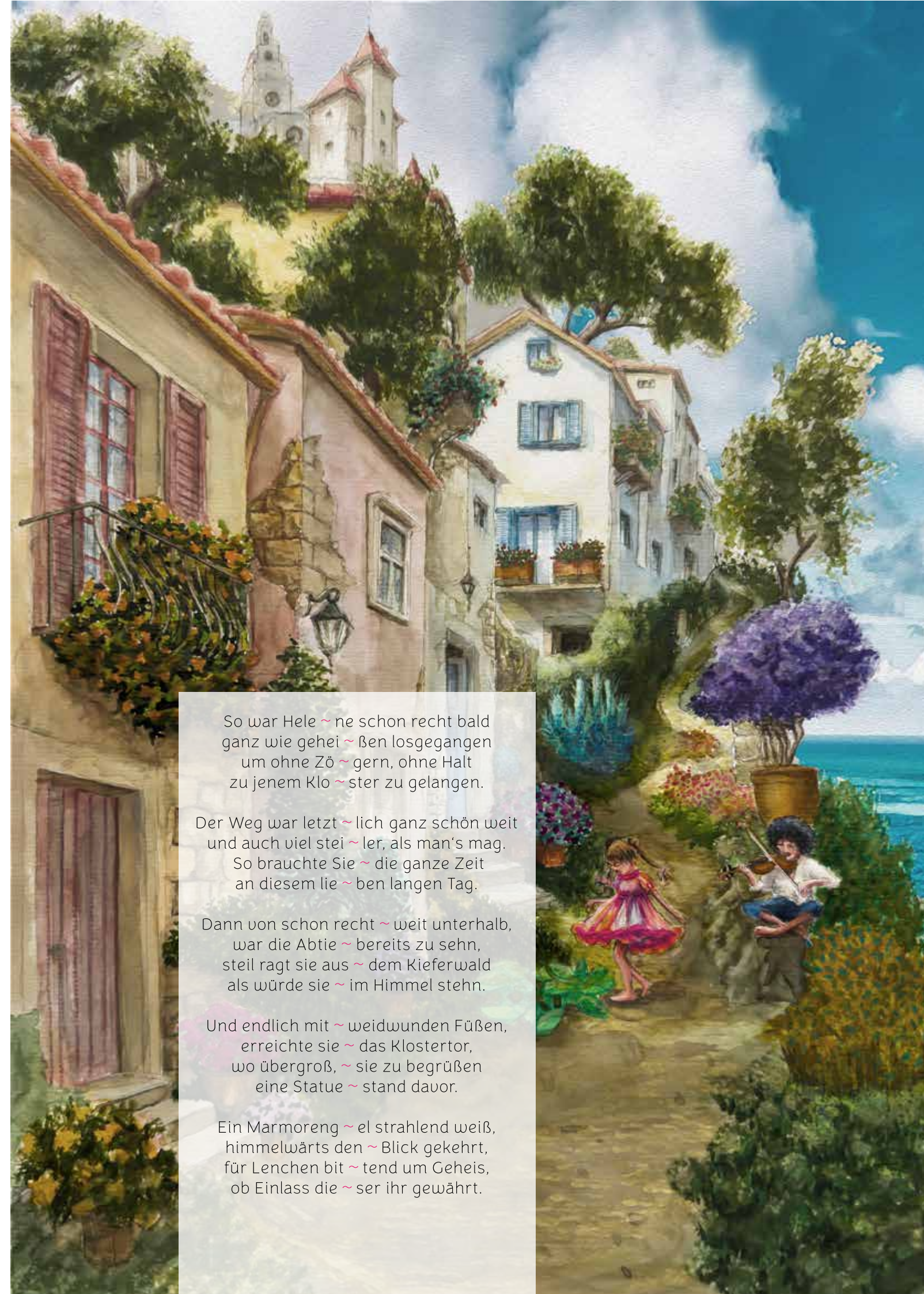
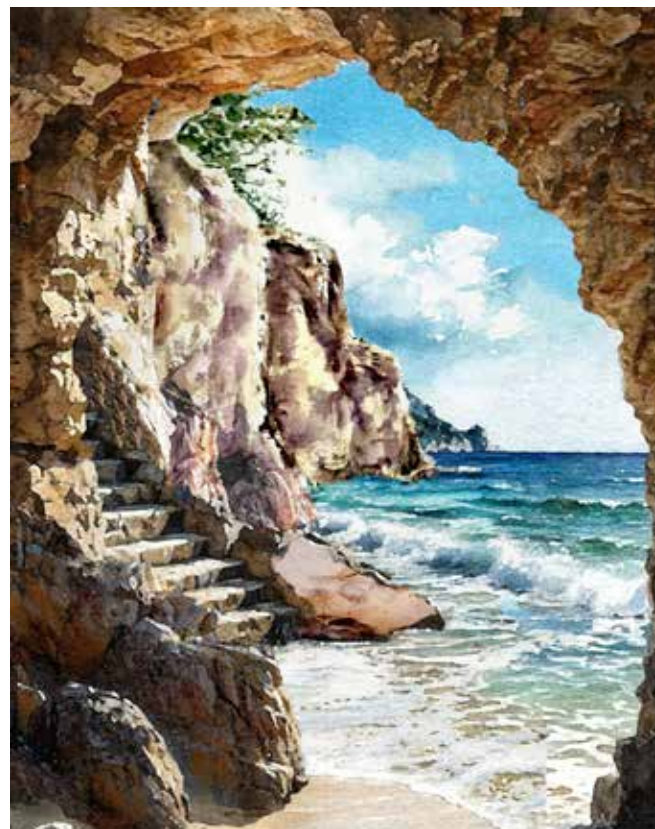
Die Federn al ~ so warn geschrumpft,
und mochten Le ~ ne nicht mehr tragen.
Was nun zu tun ~ was mit Vernunft,
konnt auch Herr Summ ~ semann nicht sagen.

Doch wusste er, ~ das immerhin,
jemanden der ~ es wissen müsste.
Schwester Melis ~ sa aus Martin,
nicht weit direkt ~ an dieser Küste.

Auf den Klippen ~ ganz hoch oben
steht die Abtei ~ der Klosterfrauen
wo sie bis heu ~ te stets globen
nur Gottes Schrif ~ ten zu vertrauen

Nach Westen bis ~ zum Dünenstrand
dann links entlang ~ der Wasserkante,
wo einst der Smied ~ die Höhle fand,
die man dann Drachen ~ auge nannte.

Dort beginnt die ~ alte Treppe,
die rauf zur Klo ~ stersteige führt.
An dessen En ~ de jede Wette
weis man woher, ~ dein Leiden rührt.



So war Hele ~ ne schon recht bald
ganz wie gehei ~ ßen losgegangen
um ohne Zö ~ gern, ohne Halt
zu jenem Klo ~ ster zu gelangen.

Der Weg war letzt ~ lich ganz schön weit
und auch viel stei ~ ler, als man's mag.
So brauchte Sie ~ die ganze Zeit
an diesem lie ~ ben langen Tag.

Dann von schon recht ~ weit unterhalb,
war die Abtei ~ bereits zu sehn,
steil ragt sie aus ~ dem Kieferwald
als würde sie ~ im Himmel stehn.

Und endlich mit ~ weidwunden Füßen,
erreichte sie ~ das Klostertor,
wo übergroß, ~ sie zu begrüßen
eine Statue ~ stand davor.

Ein Marmoreng ~ el strahlend weiß,
himmelwärts den ~ Blick gekehrt,
für Lenchen bit ~ tend um Geheis,
ob Einlass die ~ ser ihr gewährt.

Neben dem Tor ~ war eine Pforte
mit einem Seil ~ für ein Geleut,
das dann an völ ~ lig andrem Orte
ertönt und je ~ den Pfördner freut.



Ein redlich al ~ tes Mütterlein,
war Scheckengleich ~ hei bei geeilt,
bat Lechen mit ~ „grüß Gott“ herein
und hat mit Ihr ~ Gebäck geteilt.

Zu einer Kir ~ che ganz aus Holz,
über eintau ~ send Jahre alt,
führt sie die Al ~ te voller Stolz,
dereinst stand die ~ allein im Wald.

Vor dem Portal ~ auf dessen Stufen
saß eine Frau ~ tief im Gebet.
„Unsre Äbtis ~ sin ist berufen,
dass sie dem Or ~ denshaus vorsteht“.

„Mutter Melis ~ sa“ sprach die Alte,
so leise, dass ~ mans grad noch hört,
doch da sie es ~ für wichtig halte
bedauert sie ~ sie doch gestört.

„Mein Gebet war ~ schon zu Ende,
auch bin ich im ~ mer für euch da“.
Sie reicht der Al ~ ten beide Hände
als sie in Len ~ chens die Augen sah.

Ohne die Al ~ te anzuschauen,
nun die Äbtis ~ sin weiter spach,
„ein hoher Gast ~ ganz im Vertraun,
der dir da folgt, Schwester hernach“.

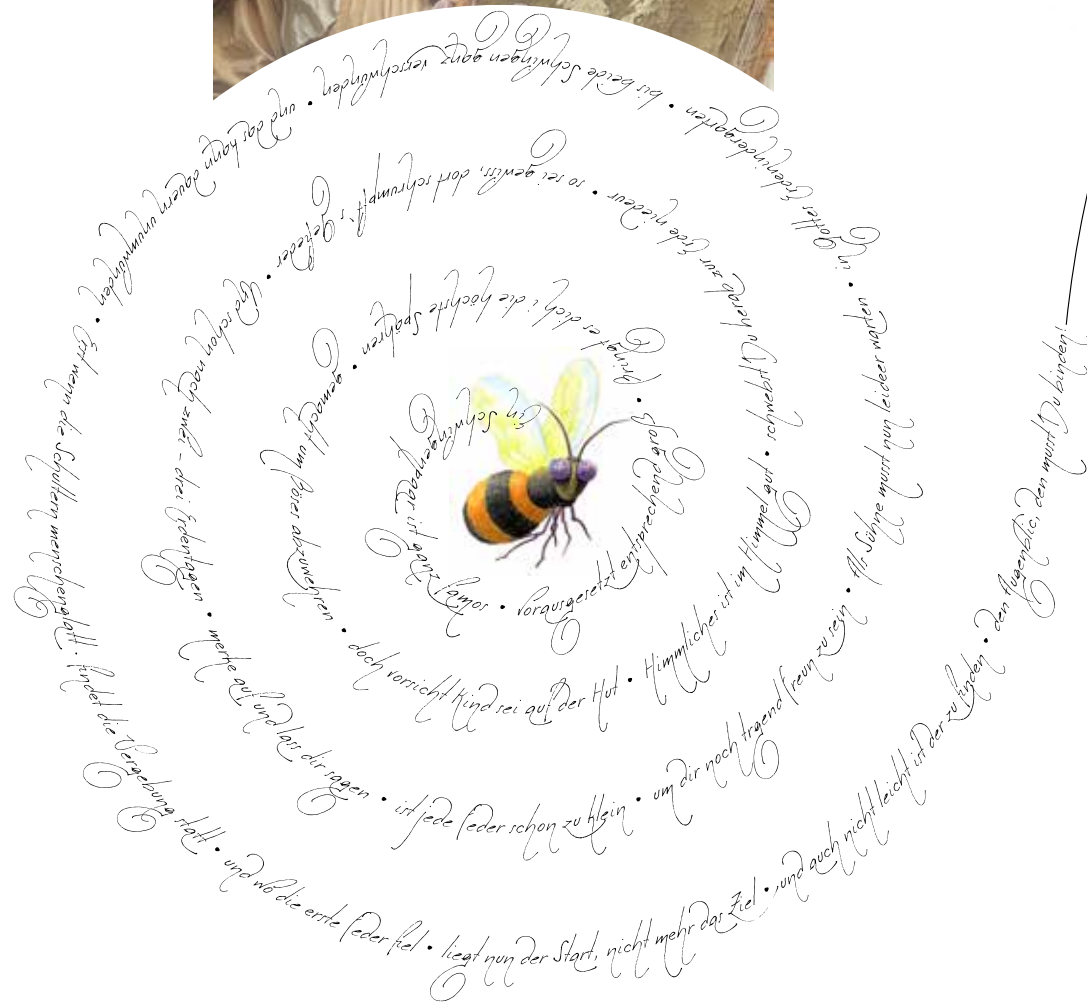
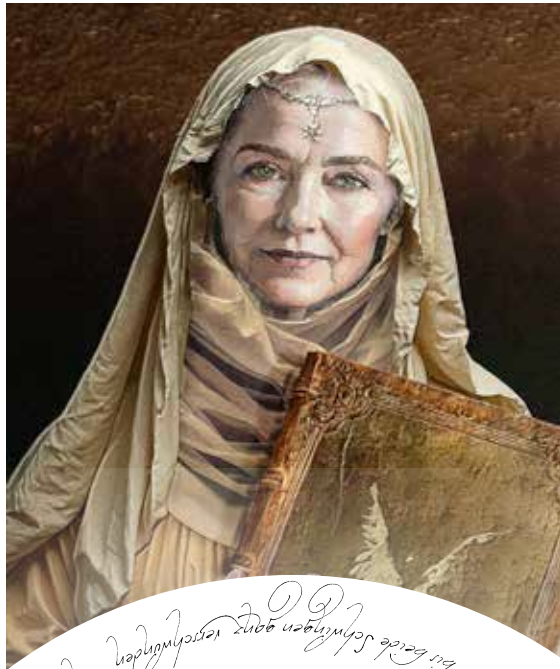
„Ein Engel aus ~ dem Himmelsreich
in großer Not ~ so wie mir scheint,
Wie war dein Na ~ me denn noch gleich?
und hier mein Kind ~ wird nicht geweint“.

Tatsächlich hier ~ im Abendlicht,
da glänzten Len ~ es Augen feucht
im Geist des Kä ~ fers Angesicht,
er hat sich wahr ~ lich nicht getäuscht.

Später im dunk ~ lem Abendrot,
Helene saß ~ im Klostersaal,
beichtet sie ~ die ganze Not
und spricht von ih ~ rer Seelenqual.

Man gab Hele ~ ne eine Kammer
hieß sie zu ruh ~ en bis zum Morgen,
und bald verließ ~ sie all der Jammer
und später fol ~ gten auch die Sorgen.

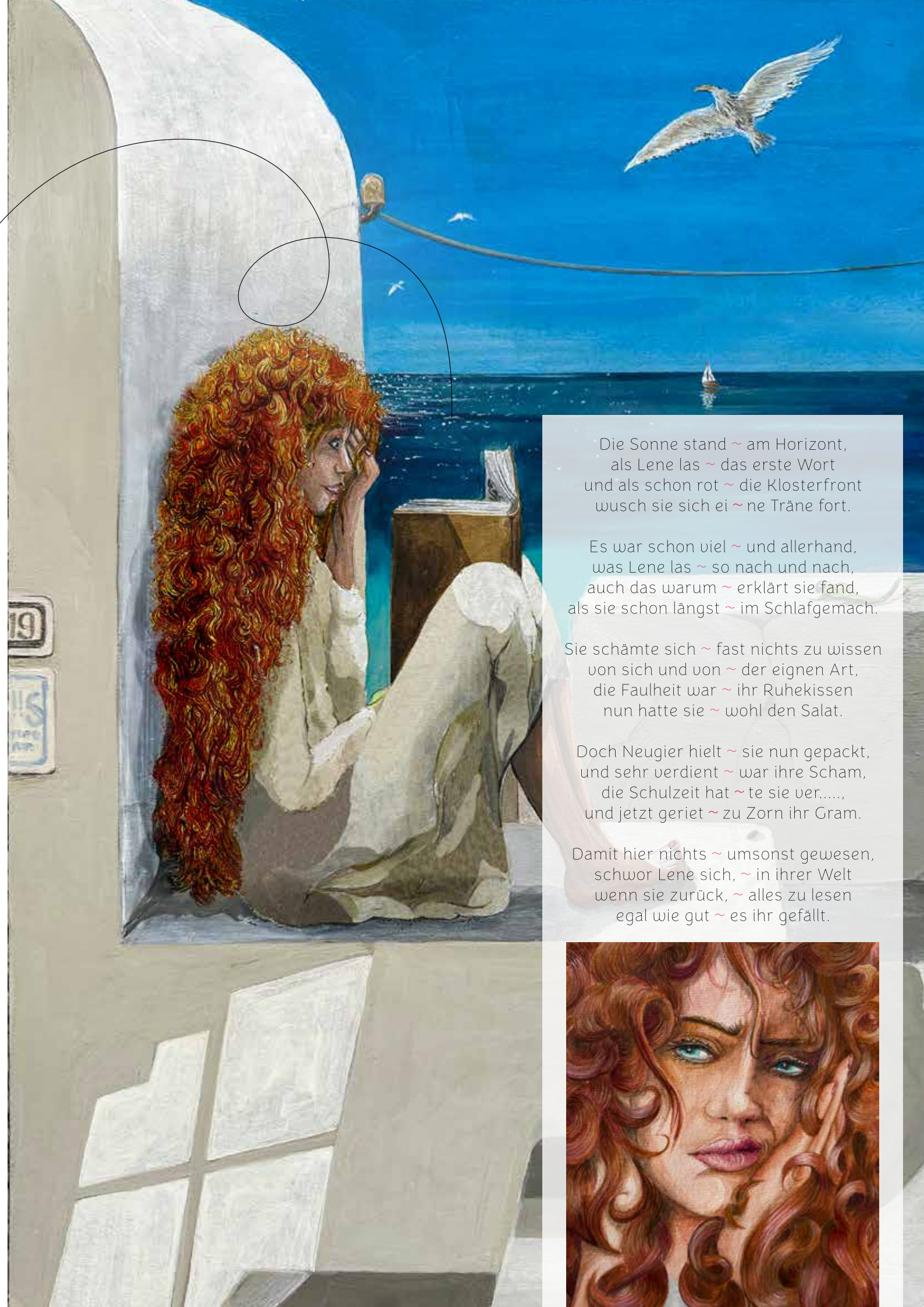




Am Morgen die ~ Äbtissin stand,
mit einem Buch ~ in ihren Händen,
eines das Le ~ ne gleich erkannt,
das Vierte wars ~ von sieben Bänden.

Also eine je ~ ner Schriften,
die in der Schu ~ le Pflicht gewesen,
doch damals ging ~ sie lieber Stiften
und hat die Bü ~ cher nie gelesen.

Jetzt blieb ihr nur ~ doch zu studieren,
die Flügel war'n ~ ja kaum noch da.
Sie sollte nicht ~ mehr Zeit verlieren,
das war Hele ~ ne klipp und klar.



Die Sonne stand ~ am Horizont,
als Lene las ~ das erste Wort
und als schon rot ~ die Klosterfront
wusch sie sich ei ~ ne Träne fort.

Es war schon viel ~ und allerhand,
was Lene las ~ so nach und nach,
auch das warum ~ erklärt sie fand,
als sie schon längst ~ im Schlafgemach.

Sie schämte sich ~ fast nichts zu wissen
von sich und von ~ der eignen Art,
die Faulheit war ~ ihr Ruhekissen
nun hatte sie ~ wohl den Salat.

Doch Neugier hielt ~ sie nun gepackt,
und sehr verdient ~ war ihre Scham,
die Schulzeit hat ~ te sie ver.....,
und jetzt geriet ~ zu Zorn ihr Gram.

Damit hier nichts ~ umsonst gewesen,
schwor Lene sich, ~ in ihrer Welt
wenn sie zurück, ~ alles zu lesen
egal wie gut ~ es ihr gefällt.



Mit Dank und Froh ~ sinn und in Eile
brach Lene auf ~ im Morgentau
schrieb noch ins Gäste ~ buch ne Zeile,
umarmte kurz ~ die Klosterfrau'.

Wenn auch ganz weg ~ definitiv
die Flügel, war ~ es fast wie fliegen
sie sprang eher ~ als das sie lief,
herab den Berg ~ und auch die Stiegen.

So stand sie bald ~ wieder am Strand,
vor dem noch dunk ~ len Drachenaue,
unter den Fü ~ ßen schmolz der Sand
die Gischt so weich ~ wie Seifenlauge.

Sie rannte durch ~ den nassen Sand
bis dort wo sie ~ ihn einst betreten
dann auf der Stra ~ ße rechter Hand
der Bank und Summ ~ semann entgegen.

So etwa um ~ die Mittagsstunde
erreichte sie ~ die blaue Bank
und erhielt so ~ gleich die Kunde
worauf Hele ~ nes Mut gleich sank.



Herr Summsemann? ~ der sei Verreist
und zwar bereits ~ schon seit zwei Tagen.
Ins Land der Bay ~ ern wie es heißt
wie lange? das ~ kann keiner sagen.

Seis drum zumin ~ dest wusste sie
hier irgendwo ~ musste sie starten,
sie hatte Heim ~ weh wie noch nie
und wollte jetzt ~ auch nicht mehr warten.



In einem groß ~ blättrigen Busch.
auf einem leicht ~ schaukenden Blatt
erschien mit ei ~ nem schiefen Tusch
etwas das Kopf ~ und Körper hat.

Grün und eine ~ handbreit groß
zeternd, drohend ~ mit dem Finger.
Sie dachte noch ~ „was ist das bloß?“,
und hatte plötz ~ lich einen Schimmer.

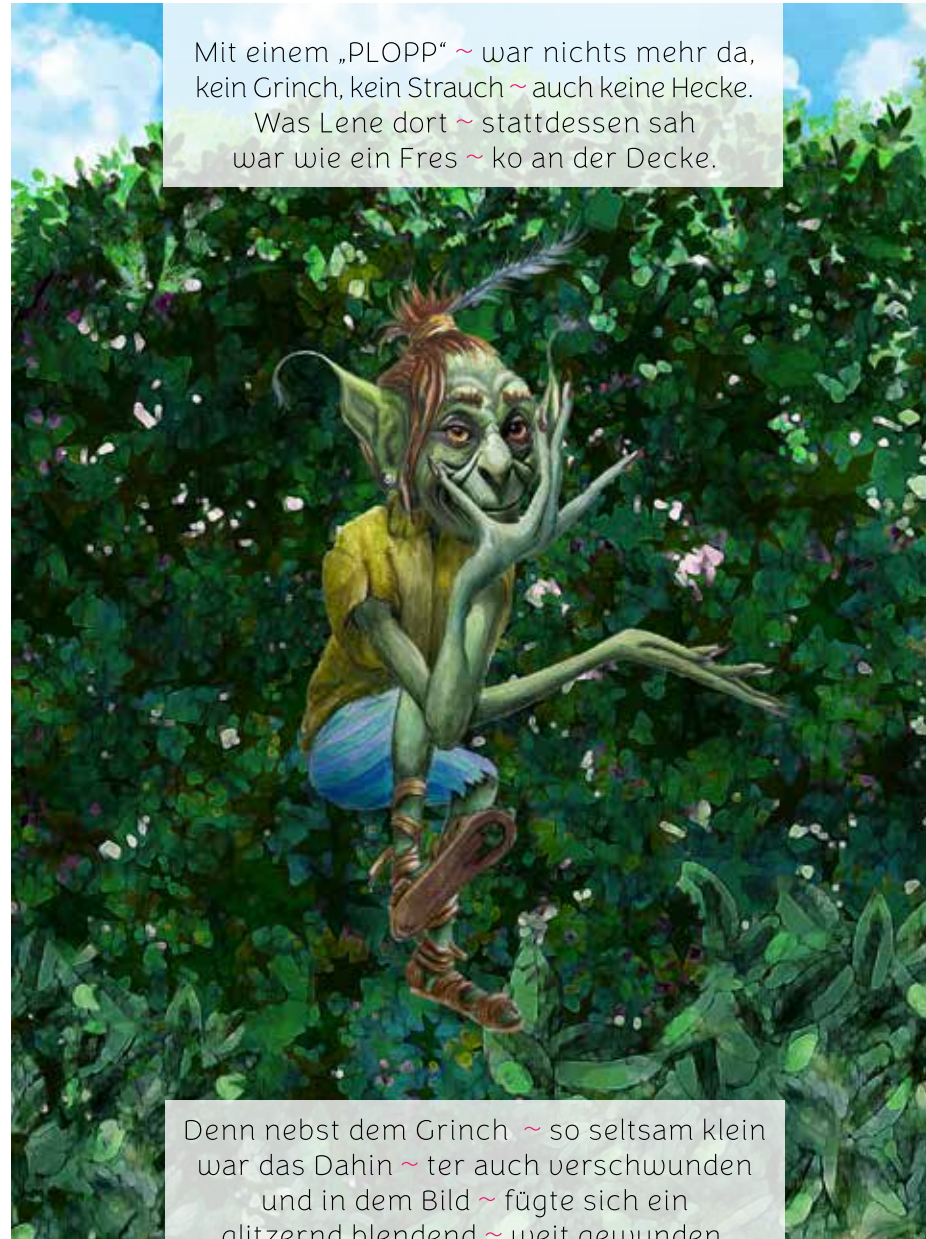
„bleibt dir der Weg ~ dennoch verborgen, so hab nicht allzu ~ große Sorgen.
Lieg die Magie ~ mit dir im Flinch, tritt auf der Grinch ~ dreiviertel Inch“.



Bevor noch mehr ~ Erkenntnis kam,
der Grinch Lene ~ entgegen flog,
`ne Strehne ih ~ rer Haare nahm
und sie zu ei ~ ner Hecke zog.

Und ganz so wie ~ ein Magier
die Hände wild ~ herum bewegen,
schwebte der Knilch ~ vor Lene her
und grinste ir ~ gendwie verlegen.

Mit einem „PLOPP“ ~ war nichts mehr da,
kein Grinch, kein Strauch ~ auch keine Hecke.
Was Lene dort ~ stattdessen sah
war wie ein Fres ~ ko an der Decke.



Denn nebst dem Grinch ~ so seltsam klein
war das Dahin ~ ter auch verschwunden
und in dem Bild ~ fügte sich ein
glitzernd blendend ~ weit gewunden,
so konnt Hele ~ ne es jetzt sehn
wie Diaman ~ ten einer Kette
hoch bis in die ~ Wolken gehn
endlos eine ~ lange Treppe.

Noch einmal wandt ~ sich Lene um,
als wollte Sie ~ noch etwas fragen,
doch blieb die Welt ~ jetzt deutlich still,
was sollte wer ~ auch jetzt noch sagen?



Die ersten Stu ~ fen kaum zu seh'n
so gläsern vor ~ dem Untergrund
schwer vorstellbar ~ sie zu begeh'n
wog Lene doch ~ einige Pfund.

Sie tat mit rechts ~ den ersten Schritt,
und gleich darauf ~ sammt allem Mut
nahm sie den link ~ en Fuß gleich mit,
das ging soweit ~ ja schon ganz gut.



So stieg sie Schritt ~ für Schritt voran
und nach genau ~ einhundert Stufen
da fing das Schul ~ terkribbeln an
und Lene war, ~ als hört sie's rufen
„Sie sind zurück ~ oh was ein Glück!“
Hab Dank mein lie ~ ber Summsemann.

Wie lange wird ~ sie steigen werden,
wie weit ist wohl ~ der Weg von hier?
Die Zeit die sie ~ gesäumt auf Erden
glaubt man dem Schul ~ buch Nummer vier.
Und die Moral? ~ Man hat die Wahl!
ne gute Rei ~ se wünschen wir.

fin

